

Bokemühle Brand

A) Lage:

Ort: Kalldorf - Faulensiek/Gemeinde Kalletal

Gewässer: Westerkalle

B) Mühlenrechtliche Stellung:

..... konzessionierter Mühlenbetrieb

..... seit 1871 Gewerbebetrieb

C) Abgaben und Belastungen:

1644 "Wasserfall" von 2 Rtlr., unentgeltliches Schneiden von Brettern für die Meiereien Breda, Varenholz und Hellinghausen.

1726 für die Bokemühle anstatt des "Wasserfalls" einen "Michaelisschatz" von 2 Rtlr. 16 gr. 6 Pf.

1775 für die Bokemühle "Wasserfall" von 1 Rtlr. 18 gr.

1858 "Michaelisschatz incl. des Wasserfallcanon von der Bocke- und Sägemühle" Von 2 Rtlr. 13 gr. 9 Pf.

D) Produkte und Dienstleistungen:

..... Sägemühle

..... Bokemühle

..... elektrischer Strom

..... Schrotmühle

F) Technische Angaben:

..... Wassermühle

..... überschlächtiges Wasserrad

..... von der Westerkalle gespeiste Stauteiche.

Von der Boke- und Sägemühle liegen keine Beschreibungen vor. Nach einer Angabe aus dem Jahr 1915 soll das 1908 abgeworfene Wasserrad der Schrotmühle über ein Gefälle von 3,40 m verfügt haben.

..... 1908 Abwurf des überschlächtigen Wasserrades und Installation einer Wasserturbine.

Bestand 1908

"Elektrische Centralanlage zur Erzeugung von Strom". Erzeugt wird Gleichstrom mit einer Betriebsspannung von 220 Volt.

Die "Dynamomaschine" weist eine Leistung von 6 900 Watt auf. Der Antrieb erfolgt durch eine "Francis - Spiral - Turbine". Das Gefälle der Turbine beträgt 3 400 mm. Vorgesehen ist der Einbau einer "Accumulationsbatterie" mit einer Leistung von "108 Amperestd., bei dreistündiger Entladung".

Bestand 1911

Vorhanden sind zwei Stauteiche. Bei den Stauteichen handelt es sich um verbreiterte Flößgräben. Im Flöß- und Mühlgraben befinden sich 6 Schütze. Am oberen Ende des Mühlgrabens liegt ein großer Stauteich, der jedoch verschlammt ist. Er wird seit 1911 nicht mehr benutzt. Als Ersatz dient ein Flößgraben zwischen Schütz 1 und 2, der auf einer Länge von 58 m um etwa 0,60 m verbreitert worden ist. Durch einen kleinen Damm von etwa 30 cm Höhe ist eine Stauelegenheit geschaffen. Der Graben faßt damit 100 Kubikmeter mehr Wasser als früher. Der Stauteich wird mehrmals täglich aus der Westerkalle gespeist. Die Turbine ist in einem kleinen Extragebäude unterhalb der Schrotmühle untergebracht. Durch Umbau ist das Gefälle der Turbinenanlage auf 6 000 mm erhöht.

1913 werden die Abmessungen des Stauteiches mit 512 qm Fläche, einer Tiefe von 1,25 m und einer durchschnittlichen Stauhöhe von 1,50 m angegeben.

Bestand 1914

"Francis - Spiral - Turbine" eingerichtet für eine "sekundliche höchste Wassermenge von 200 l und einem Gefälle von 6 000 mm. Die höchste gleichzeitig auftretende Energieentnahme aus der "Dynamomaschine" beträgt 4,4 bis 5,2 KW, was einer Wasserentnahme von 110 bis etwa 135 l/sek. entspricht. Der Verbrauch tritt nur dann auf, wenn sich größere landwirtschaftliche Maschinen in Betrieb befinden; für den Lichtbetrieb durchläuft demnach nur eine geringe Wassermenge die Turbine. Die elektrischen Leitungen von der Zentrale bis zu den Verbraucherstetten sind oberirdisch an Masten verlegt."

Bestand 1934

Stauteich in Richtung des Turbinenhauses verlegt, so daß er sich nun etwa 30 m oberhalb der Turbinenanlage befindet.

Bestand 1936

Abermalige Vergrößerung des Stauteichevolumens um etwa 700 Kubikmeter Wasser. Die alte Turbine ist "verbraucht" und wird durch eine neue ersetzt. Die neue Turbine erhält ihren Standort in einem neu errichteten Turbinenhaus. Das Gefälle der Turbine wird vergrößert.

Geliefert wird die Turbine von der Firma "Ant. Atorf, Turbinenbau" aus Paderborn. Die neue Turbine geht im März 1935 in Betrieb.

Durch den 1935/1936 erfolgten Umbau kann die Anlage 18 KW leisten.

G) Betriebsdauer:

Sägemühle 1644 bis vor 1775
 Bokemühle vor 1726 bis ca. 1871
 Schrotmühle nach 1871 bis 1960 (?)
 Kleinwasserkraftanlage 1908 bis 1952

H) Eigentümer:

..... jeweilige Eigentümer des Kolonates Nr.75 in Kalldorf - Faulensiek.

J) Gebäude:

Die Mühle lag an einer zum Vollspannerhof Brandt, Kalldorf – Faulensiek Nr.75, gehörenden Weide an der Westerkalle. Von 1644 bis 1666 war die Weide von einem Langenholzhauser Kolonat gepachtet, dann angekauft worden.

Über die Gebäude der Sägemühle und der ersten Bokemühle ist nichts bekannt.

Neben der zweiten Bokemühle, deren Erbauungsdatum um 1800 zu suchen ist, wird nach 1871 in einem Extragebäude eine Schrotmühle errichtet.

1908 wird für die neu angeschaffte Turbine ein Turbinenhaus unterhalb der Schrotmühle errichtet.

Beim Umbau der Anlage 1935/1936 wird ein neues Turbinenhaus errichtet. Das alte Turbinenhaus abgerissen.

Das neue Turbinenhaus wies eine Grundfläche von 5,25 m x 5,25 m auf.

1913 sind an Gebäuden vorhanden:

- a) Die alte Bokemühle an der Straße.
- b) Die Schrotmühle unterhalb der Bokemühle.
- c) Das Turbinenhaus unterhalb der Schrotmühle.

1914 wird ein "Einliegerhaus" erwähnt. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die alte Bokemühle, die zu einem Wohnhaus umgebaut worden war. Es diente den auf der Mühle beschäftigten Müllern und den Aufsichtspersonen des "E - Werkes" als Wohnung.

Nach der Stilllegung der Mühle 1960 sind die Gebäude nach und nach abgerissen worden. Die Lage der Mühle ist im Gelände noch erkennbar.

Geschichte

In der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges, im Oktober 1644, richtet der Vollspänner Hanß Brandt aus Faulensiek ein Gesuch an die Rentkammer, ihm eine Sägemühle zu konzessionieren. Die Konzession, so bittet Brandt, soll sich auf einen Zeitraum von 15 Jahren erstrecken. Nach Ablauf der 15 Jahre möchte Brandt die Freiheit erhalten zu entscheiden, ob er den Betrieb weiterführt oder einstellt.

Auf Anordnung der Rentkammer besichtigt das Amt Varenholz den für die Anlage der Sägemühle vorgesehenen Standort und meldet der Rentkammer, daß es sich dabei um von Brandt gepachtetes Land handelt. Obwohl er das Wasser der Kalle benutzen wolle, entstehe der Landesherrschaft kein Schaden. Das Amt sieht sogar den Vorteil, daß die neue Sägemühle die ständig benötigten Bretter für die Meiereien Hellinghausen, Breda und Varenholz sägen könne. Das unentgeltliche Schneiden der Bretter soll Bestandteil der Konzession werden.

Das legt den Schluß nahe, daß um 1644 im Amt Varenholz wohl keine weitere Sägemühle in Betrieb war.

Über den Zustand des Brandtschen Vollspännerhofes weiß das Amt Varenholz zu berichten, daß er über vier Pferde und einige Kühe verfüge. Vor einiger Zeit aber habe Brandt bei einem "Armeedurchmarsch" alle seine Pferde verloren. Die verlorenen Pferde und die neu angeschafften Pferde seien zum Teil noch nicht bezahlt. Insgesamt habe der Verlust der Pferde den Hof "sehr zurückgesetzt". Das Amt und Hanß Brandt betrachten die Anschaffung der Sägemühle also als eine Möglichkeit, die wirtschaftliche Situation des Hofes zu verbessern.

Am 21. November 1644 erhält Hanß Brandt die beantragte Konzession. Den Inhalt der Konzessionsurkunde fast das folgende Regest zusammen:

Aussteller:

Graf Emich von Leiningen - Westenburg pp.,
"gräffl. Lippischer Vormundt undt Administrator".

Empfänger:

Hanß Brandt im Faulensiek.

Rechtsverfügung:

"Uf unserer vormundschaftlichen Beambten zu Varnholtz eingenommenen augenschein, und gethanen underthenigen bericht wir hiermit und kraft diese, in solchen vorhabenden Baw der Sagemühlen gn. consentiren, das bemelter Hanß Brandt eine Sagemühlen uf dem

seinen an der Calle bawen, aufrichten und deren zu seinem nutzen und besten sich gebrauchen (möge), doch dergestalt das er alle Dielen, so die Herschafft in obberürter Zeitt ufm Hauß Varnholtz undt Vorwerckenn nötig, ohne entgelt schneiden; undt dazu jehrlich, des Waßerfals halber, zwo Thaler in (das) Ambts Register entrichten und bezahlen soll."

Datierung:

Detmold, den 21.November 1644.¹

In einem Schreiben vom März 1656 an den Landesherrn beklagt sich "Hans Brandt der jünger(e)" über die wirtschaftliche Situation der Sägemühle. Der Bau der Sägemühle habe wegen der nötigen Kosten zu einer hohen Verschuldung geführt. Der zur Mühle führende Wassergraben habe durch alle zu seinem Hof gehörenden Weiden und Wiesen gegraben werden müssen. Die Hälfte seiner Wiesen könne er wegen des Wassers nicht mehr nutzen. Der Wassergraben verursache täglich Arbeit. Der Ertrag der Mühle reiche aber nicht aus, daß sie "einen Diener trage". Der Wasserfall von zwei Rtlr. sei zu hoch. Die vom Haus Varenholz benötigten Bretter will Brandt weiter schneiden. Er verlangt jedoch, daß das Haus Varenholz den "Schneideknecht" bezahlt. Außerdem erwähnt Brandt die Lieferung von "Dielen" an die Niedermühle Kalldorf (Mühle Nr.22), die zu dieser Zeit von dem Müller Curdt Redeker wieder in Betrieb gesetzt wird. Für das Sägen dieser "Dielen" verlangte Brandt die Zahlung eines "Schneidelohns".

Die Rentkammer stellt mit Schreiben vom 2.8.1659 zum "Schneidelohn des Sägemüllers" Hans Brandt fest, daß das gesamte Eichen- und Buchenholz, das Brandt für das Haus Varenholz für "regellwerck in die Weide, oder zu Kuhebrücken oder sonsten einiger maaßen geschnitten" laut "Contract" von 1644 umsonst zu schneiden habe. Ihm müsse der Schneidelohn aber gezahlt werden, wenn er nach "Dettmoldt, Horn; undt behuff des Ziegelhoffs daselbsten geschnitten" habe.

Mit diesem Schreiben enden die schriftlichen Zeugnisse über die Sägemühle.

1726 befindet sich dann am Standort der Sägemühle eine Bokemühle. Wann Brandt die Sägemühle abgeworfen und eine Bokemühle eingerichtet hat, konnte nicht ermittelt werden. Die Sägemühlenkonzession hat das Kolonat Brandt jedoch nicht aufgegeben. Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit 1871 hat es den dafür fälligen Wasserfall gezahlt.

Auch über die Bokemühle ist wenig bekannt. Um 1775 hat sie jedenfalls ihren Betrieb eingestellt. Das Brandtsche Kolonat befindet sich zu dieser Zeit in Elocation.

Wahrscheinlich ist dann um 1800 herum eine neue Bokemühle errichtet und in Betrieb genommen worden. Errichtet wird ein einfacher zweigeschossiger Steinbau, der im

¹StAdt L 92 N Nr.1050.

Erdgeschoß eine Wohnung enthält. Die Bokemühle selbst befindet sich in einem Anbau. In der Wohnung leben die jeweils von Brand angestellten "Müller".

1838 kündigt Brandt der Rentkammer an, sein nach wie vor bestehendes Recht zur Anlage einer Sägemühle nutzen und seine Bokemühle mit einer Sägemühle verbinden zu wollen. Damit will Brand verhindern, daß der Kolon Hegerbecker in der Dalbke eine Sägemühlenkonzession von der Rentkammer erhält. Brand befürchtet wohl, daß eine Sägemühle wenig oberhalb seiner Bokemühle ihm zuviel Betriebswasser entziehen wird. Nicht nur wegen des Protestes von Brand versagt die Rentkammer Hegerbecker die Sägemühlenkonzession.

Nach Einführung der Gewerbefreiheit 1871 hat Brand die Bokemühle abgeworfen. Statt dessen errichtet er unterhalb der Bokemühle eine Schrotmühle, die vor allem der Eigenversorgung seines Hofes dient. Der Bau der Schrotmühle erfolgt um 1873. Darauf deutet ein Prozeß wegen der Nutzung des Kallewassers zwischen Brand und dem Faulensieker Kolon Hermsmeier, der das Kallewasser zum Flößen seiner Wiesen benötigt. Das Gebäude der Bokemühle dient in Zukunft ausschließlich als Wohnhaus für die auf der Mühle beschäftigten Müller².

Der Betrieb der Bokemühle kann von Brand nicht mehr rentabel gestaltet werden. 1914 erklärt Wilhelm Brand, früher sei die Bokemühle in der Zeit von August bis Januar fast ohne Unterbrechung in Betrieb gewesen. Zuletzt sei sie nur noch einige Tage im Jahr in Betrieb gewesen. Der Grund für den Rückgang, so das Amt Varenholz 1893 an die Rentkammer, gründe in der Tatsache, daß die "Leute den Flachs nach auswärts schicken und dafür das gesponnene Garn zurückerhalten".

1908 errichtet Wilhelm Brand bei der Schrotmühle eine "elektrische Beleuchtungsanlage", auch "elektrische Centralanlage zur Erzeugung von Strom" genannt. Damit will Brand seine Maschinen in der Mühle und auf dem Hof antreiben und die Gebäude beleuchten. Ferner soll Strom an die Nachbarn abgegeben werden. Für die Bauausführung sind die "Herforder Elektrizitäts - Werke, Bokelmann und Kuhlo" aus Herford zuständig. Vom ersten Betriebstag an gibt es Schwierigkeiten mit dem nun reichlich benötigten Betriebswasser. Stauteich und Gräben müssen tagsüber mehrmals mit Wasser aus der Westerkalle gefüllt werden. Mit dem angestauten Betriebswasser kann die Turbine für etwa zwei Stunden in Betrieb genommen werden. Anschließend liegt sie wiederum für 2 Stunden still, so dass die Kleinwasserkraftanlage nicht kontinuierlich Elektrizität produzieren kann. Die Lieferung

² Einer der von Brand angestellten "Müller", ein Tischlermeister Plöger, soll in der Schrotmühle mit Wasserkraft auch Tischlereimaschinen angetrieben haben. Mit den Maschinen soll er Laufräder für "Velozipeds", also Hochräder, hergestellt haben.

von Starkstrom zum Betrieb von starken Elektromotoren, etwa zum Antrieb von Dreschmaschinen oder Schrotmühlen, muß von den Verbrauchern vorher beim "Werk" angemeldet werden, das dann die Verbraucherwünsche koordiniert. Wegen der begrenzten Liefermöglichkeiten sind auch die "Brennstellen", also die Anzahl der Glühlampen, begrenzt. Es wird deshalb mehrmals versucht, die unbefriedigende Situation beim Betriebswasser durch Veränderungen am Stauteich, d.h. durch die Vergrößerung des Stauvolumens und der Erhöhung des Gefälles, zu verbessern. 1914 muß Brand derartige Veränderungen rückgängig machen, da er sie ohne behördliche Genehmigung vorgenommen hat.

Durch die, gegenüber dem Betrieb der Schrotmühle, enorm gewachsene Menge an benötigtem Betriebswasser, das Brand der Westerkalle entnimmt, kommt es auch zu Streitigkeiten mit dem unterhalb an der Kalle gelegenen Mühlenbetrieb auf der Meierei (Hellinghausen) und der Niedermühle Kalldorf. 1911/1912 klagt die Meierei Hellinghausen, sie müsse das Sägen und Dreschen einstellen, wenn der Stauteich der Brandschen Anlage gefüllt werde.

Gegen den Neubau der Anlage 1935/1936, der wegen der erhöhten Stromnachfrage der Kunden notwendig wird, legt der Niedermüller Redeker Einspruch ein. Schon die alte, 1908 errichtete Anlage, zwänge ihn mehrmals täglich seine Mühle stillzusetzen, "um das geringe Quantum Wasser anzustauen und dann nur für kurze Zeit die Mühle wieder in Gang zu setzen". Der abermalige Umbau des Stauteiches für die neue Turbinenanlage, so befürchtet Redeker, werde ihm noch mehr Betriebswasser entziehen. Brand und Redeker einigen sich dahingehend, daß Brand das vorgesehene Turbinengefälle verringert. Das Wasser im Stauteich wird nicht so hoch angestaut, wie ursprünglich geplant war. 1952 stellt die Brandsche Kleinwasserkraftanlage die Stromproduktion für fremde Abnehmer ein. Die Lieferung - nunmehr von Wechselstrom - übernehmen die Elektrizitätswerke "Wesertal". Für den privaten Verbrauch auf dem Brandschen Hof soll die Anlage noch bis 1960 betrieben worden sein.

Charakterisierung:

Die 1644 gegründete Sägemühle ist die älteste, bekannte Sägemühle im Amt Varenholz, die zeitweilig über die Grenzen des Amtes Varenholz hinaus von Bedeutung war. Die Gründe für ihren Eingang sind nicht bekannt.

Die Bokemühle gehört mit zu einer Vielzahl kleiner ländlicher Bokemühlen, von denen mehrere im Amt Varenholz existiert haben. Sie nahmen eine wichtige Funktion in der Leinwandproduktion ein. Im Gefolge des Niederganges des lippischen Leinengewerbes ist

sie um 1870 eingegangen. Von Bedeutung war sie im wesentlichen für die Garn- und Leinwandproduzenten aus Faulensiek, der Steinegge, Dalbke und Hohenhausen. Die Kleinwasserkraftanlage zur Erzeugung elektrischen Stroms ist ebenfalls eine der ältesten im Amt Varenholz. Die Anlage versorgte über einen bemerkenswert langen Zeitraum, von 1908 bis 1952, die beiden abseits gelegenen Ortsteile Faulensiek und Steinegge mit Licht- und Kraftstrom.

Quellen - und Literaturangabe:

StADt L 92 N Nr.1050.

StADt L 92 C Tit.1 Nr.36.

StADt L 92 C Tit.12 Nr.2.

StADt D 100 Lemgo Nr.1888.

StADt D 100 Lemgo Nr.1889.

StADt L 92 B Tit.1 Nr.3.

StADt L 108 Varenholz Nr.412.

StADt L 109 Brake Nr.540.

Kampmeier, Albrecht, Um 1800 ließen die Bauern erst ihr Flachs in der Mühle brechen,
(o.D.).